

Gastbeitrag zum Norddeutschen Netzwerktreffen „Familienrat und Conferencing Verfahren“ am 21.11.23 in Lübeck von Clemens Medlin
Ärztlicher Direktor der Curtius-Klinik für Psychosomatische Medizin in Bad Malente- Gremsmühlen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Familienratsgemeinde,

zuallererst möchte ich mich bei Ihnen dafür entschuldigen, dass ich nicht wie geplant und gewünscht in Präsenz zur heutigen Veranstaltung zu Ihnen sprechen kann.

Ein kurzfristig entstandener Visitationstermin der Deutschen Rentenversicherung in meiner Klinik sorgt leider dafür, dass ich für den heutigen Tag nicht abkömmlich sein kann.

Sehr gerne wäre ich zum heutigen Termin bei Ihnen gewesen und hätte mich zur außergewöhnlich wichtigen und spannenden Familienratsarbeit mit Ihnen ausgetauscht.

Umso wichtiger war und ist mir das Netzwerktreffen in Form eines kurzen Gastbeitrages, wohlwollend und idealerweise befruchtend zu begleiten und gedanklich heute bei Ihnen zu sein.

Hintergrund ist zum einen meine hohe persönliche Wertschätzung bezüglich der Arbeit der „Wahlverwandtschaften“ und dem hohen Engagement in sozialen und gemeinschaftlichen Projekten von Claudia und Michael Bolte und ihren Mitstreitern im Verein *Wahlverwandtschaften Alt & Jung Lübeck e.V.*, der in diesem Jahr seinen 15. Geburtstag feiert.

Zum anderen aber auch die tiefe Überzeugung, dass das Konzept des Familienrates vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Dynamiken - was ausdrücklich die Prävalenzen von psychischen Erkrankungen und insbesondere sozialen Ängsten einbezieht - absolut unterstützenswert ist.

Die verschiedenen Krisen der letzten Jahre - bis heute anhaltend mit kaum begreifbarer Intensität und Wucht - führen aus psychiatrisch-psychotherapeutischer Sicht, belegt durch umfangreiche Studiendaten und Evidenz, zu einer deutlichen Zunahme von sozialen Ängsten, sozialen Unsicherheiten, depressivem Rückzug und zu Vereinzelungen.

Auf verschiedenen Ebenen fehlt der direkte zwischenmenschliche Bezugsrahmen und Resonanzerfahrung (s. hierzu die erhellenden

Erläuterungen des Soziologen Herrn Prof. Hartmut Rosa aus Jena) sowie Erfahrungen der Bezogenheit und des „Eingebettetsein“ in gesellschaftliche Strukturen.

Der Mensch ist ein Beziehungswesen, das menschliche Gehirn ein Beziehungsorgan, (s. hierzu Herr Prof. Thomas Fuchs, Psychiater und Philosoph aus Heidelberg) und er kann persönliche und zwischenmenschliche Probleme und Krisen auch nur in Beziehung zu anderen Menschen lösen.

Zur Bedeutung eines „spiegelnden Gegenübers“ ein wunderbares Zitat aus dem „Torquato Tasso“ von J. W. v. Goethe:

Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst zu beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre. Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes erkennen. Denn er mißt nach eigenem Maß sich bald zu klein und leider oft zu groß. Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur das Leben lehret jedem, was er sei.

[Johann Wolfgang von Goethe](#) (1749 – 1832)

Quelle: Goethe, Torquato Tasso, 1807. 2. Akt, 3. Szene, Antonio zu Tasso

Alle psychischen Erkrankungen manifestieren sich im intersubjektiven Raum, also im „Dazwischen“, so dass bei psychischen Erkrankungen wie anderen gesellschaftlichen und personellen Problemlagen immer das Multidimensionale und intersubjektive in den Blick zu nehmen ist.

Das bedeutet, gruppenspezifische Prozesse zu fokussieren und die Stärke der Gruppe für persönliche und familiäre Entscheidungsprozesse zu nutzen. Hier geht es nicht nur um die verschiedenen Sichtweisen, die für den einzelnen hilfreich und befruchtend sein können, sondern auch um die Wirkung der Gruppe an sich, welche neue Sichtweisen erst entwickelt, individuelle Lösungsmöglichkeiten aufzeigt und Räume öffnet. Die Gruppe wirkt also nicht nur durch die einzelnen Mitglieder, sondern durch die Gruppe selbst.

Neben den aus gruppentherapeutischer und soziologischer Sicht wichtigen Möglichkeiten von Gruppenaustausch und Beratung, wie es der Familienrat konzipiert und anbietet, bin ich zudem überzeugt von dem idealerweise niedrigschwellig zu haltenden Verfügungsrahmen von familientherapeutischen Angeboten.

Diese sind nicht per se angegliedert an Interessengruppen oder behördliche Strukturen (z. B. Jugendamt), sondern bieten einen alltagsbezogenen und wohnortbezogenen unbürokratischen Zugang, in welchem Kontakt und Beratung möglich ist.

Früher gab es Dorfgemeinschaftsräume, wo sich Betroffene aus dem Dorf Rat holen konnten, heute ist es der „Familienrat“!

Der niedrighschwellige Zugangsweg ist deswegen wichtig, weil der Hilfebedarf durch ein „Familienratsprozess“ hinsichtlich der bestenfalls nachgeordneten Hilfesysteme erst erfasst, sichtbar gemacht und gebahnt werden kann und nicht per se im „sperrigen Bürokratiesystem“ auf Widerstand stößt und zu Frustration führt.

Die allgemeinen Beratungsstellen der Familien- und Lebenshilfen angegliedert an Jugendämter, an kirchliche Träger wie die Caritas und die Diakonie sowie gemeinnützige Anbieter wie z. B. die Brücke werden dadurch nicht ersetzt oder in Frage gestellt, sondern es würde ein System vorgeschaltet, was zum einen das „Hilfe-System“ entlasten kann, in dem Hilfebedarf vorab entaktualisiert wird, zum anderen den nachfolgenden Hilfebedarf strukturiert.

Aus meiner Perspektive wäre der Zugang zu entsprechenden Hilfe am ehesten über die Eingliederungshilfe zu sehen, was aber in ihrem Kreis sicherlich zu diskutieren sein wird.

Insgesamt passt der Familienrat in Lübeck also in die Notwendigkeiten unserer gesellschaftlichen Entwicklung, steigende Prävalenzen von psychischen Erkrankungen mit Fokussierung auf soziale Ängste und die Notwendigkeit niedrighschwellige Zugangswewe zum Hilfesystem zu ermöglichen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gelungenes Treffen, viel Austausch und unbedingte Unterstützung für die weitere Implementierung der Versorgungswege des Familienrates, bzw. Gemeinschaftsrates in Lübeck.

Herzliche Grüße,

Ihr Clemens Medlin

Ärztlicher Direktor der Curtius-Klinik für Psychosomatische Medizin in Bad Malente- Gremsmühlen